

## Kritisches Konsumverhalten als Konsequenz humanökologischer Erkenntnisse\*)

Von H. BARTUSSEK

Sehr verehrte Frau Professor, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Sie werden sich fragen, mit welcher Berechtigung ein Architekt des landwirtschaftlichen Bauwesens im Rahmen eines Seminars für Biologiestudenten einen Vortrag hält mit dem Titel „Kritisches Konsumverhalten als Konsequenz humanökologischer Erkenntnisse“, ein Thema, das auf den ersten Blick doch gar nichts mit dem Bauen im ländlichen Raum zu tun haben kann. Nun, die Legitimation zur Behandlung eines solchen Themas entspringt nun tatsächlich nicht der Fachdisziplin, der meine Ausbildung und derzeitige Haupttätigkeit nach dem leider immer noch üblichen Fachdenken zuzuordnen sind. Sie entspringt aber sowohl der ökologischen Aufgabenorientierung, nach der allein ein zukunftsträchtiges Bauen heute möglich erscheint, als auch der ganzheitlichen Methodik, die zur sachgerechten Bearbeitung derart komplexer Umweltbeziehungen — wie sie das Bauen darstellt — notwendig ist.

Mit anderen Worten: Der an den Problemen des landwirtschaftlichen Bauens Forschende sieht sich angesichts der weltweiten bedrohlichen ökologischen Krise nicht nur veranlaßt, die Fragen seines Faches, die Prioritäten ihrer Bearbeitung, die Wertigkeiten verschiedener Lösungsmöglichkeiten von einer ganzheitlich-ökologischen Warte aus zu betrachten, sondern er muß auch, wenn es ihm tatsächlich ernst damit ist, etwas gegen die drohende Katastrophe zu tun, er muß dann auch ehrlich versuchen, möglichst

alle Konsequenzen einer erweiterten Sicht zu durchdenken und sie im Rahmen des Möglichen zu verwirklichen. Unter diesen Aspekten, die auch erkenntnistheoretisch abgesichert werden können [1], kann man bei der heute notwendigen **aufgabenorientierten** Tätigkeit des Wissenschaftlers (im Gegensatz zur früheren und heute noch weit verbreiteten disziplinentorientierten) keinen eindeutigen Trennstich ziehen zwischen Privatleben und Privatmeinung einerseits und beruflicher Tätigkeit und fachlicher Meinung andererseits.

Oder noch etwas anders ausgedrückt: Die Frage nach dem Fachgebiet, das jemand auf der Hochschule studiert hat und das er in irgendeiner Institution weiter beruflich vertritt, ist für die Beurteilung der ökologischen Relevanz seines Tuns und Handelns im Ganzen ohne Bedeutung, da zu einer solchen Beurteilung eben nicht fachspezifische Kriterien, sondern allgemeingültige ökologische Tatsachen herangezogen werden müssen.

Nun, ich möchte Ihnen heute mit Hilfe der Humanökologie, die die allgemeine Ökologie, aber auch die sozialen, seelischen und geistigen Wirklichkeiten des Menschseins umfaßt, eine These nahe bringen, die für das Verhalten des einzelnen von ausschlaggebender Bedeutung werden kann:

Eine der **wirksamsten Hauptursachen für die rasante Abnahme der Lebensqualität in den reichen Ländern sowie für die ständig zunehmende Verarmung breiter Schichten in den sogenannten unterentwickelten Staaten, ist der gigantische Konsum eines Bruchteiles der Menschheit, der in den hochindustrialisierten Nationen lebt. Die Konsequenz aus**

\*) Vortrag am Seminar „Biologischer Umweltschutz“ an der Universität Wien am 20. 1. 1978.

dieser Tatsache, die ich noch an einigen Beispielen belegen werde, ist eine rasche und radikale Änderung der Konsumgewohnheiten möglichst vieler Menschen der westlichen Welt. Der kritische Konsument, das Ja zur Konsumverweigerung, sind Forderungen für das humane Überleben der Menschheit. Es ist zu einfach, seinen gewohnten und bequemen, durch Prestigedenken und Kritiklosigkeit geprägten Lebensstil weiterzuführen, dem Wachstumsfetisch beim eigenen Konsum weiter zu frönen, und die Schuld der Politik, der Wirtschaft oder der Industrie zuzuschieben. Aber wer ist denn der Verursacher der Probleme? Der Chlorfabrikant, der die Flüsse mit Quecksilber vergiftet, der Papierhersteller, der mit diesem Chlor sein Papier bleicht, oder der Verbraucher, der das blütenweiße Papier selbst für die nur Sekunden dauernde Gebrauchszeit als Klopapier haben will? Die Elektrizitätsgesellschaft, die ihre Kraftwerke die Luft verpesten, die Flüsse aufheizen läßt und die mit der Atomenergie der Menschheit über hunderte von Generationen ein nicht im Geringsten überschaubares Giftwerteram auflädt, oder der Verbraucher, der immer mehr und mehr billigen Strom fordert? Ist es die Automobilindustrie, die die Verkehrsmisere und die Bleivergiftungen entlang den Straßen verursacht, oder ist es der Verbraucher, der unbedingt ein immer noch größeres Auto fordert und der jedes Wochenende immer noch mehr Kilometer zurücklegen will [2]?

Ich kenne Ihre berechtigten Einwände gegen die in diesen Fragen angedeutete Antwort: Die wachsenden Bedürfnisse würden ja schließlich über Massenmedien und Werbung gezielt erzeugt! Aber diese entmündigende Bedürfnisproduktion ist kein zwingender Mechanismus. Ich kenne viele Persönlichkeiten und Gruppen, die sich ihm **sehr weit** entzogen haben, obgleich sie durchaus der gleichen Beeinflussung ausgesetzt gewesen waren. Zu diesem Ausscharen aus dem Konsumzwang müssen wir alle beitragen, wenn wir die Verantwortung gegenüber der Zukunft unserer Erde, die wir als freie und vernunftbegabte Wesen zu tragen haben, gerecht werden wollen!

Ich möchte Ihnen aus der Fülle der Literatur, die heute auf dem Gebiet der Umweltwissenschaften, der Humanökologie und den wirtschaftlichen Mechanismen der Armut vorhanden ist, zu unserem heutigen Thema 4 kurze ausgewählte Kapitel vortragen und lege Ihnen zum weiteren Studium eine kleine Schriftenauswahl ans Herz, die Sie als Quellenverzeichnis am Schluß des Manuskriptes finden können.

## I. Ökologische Begründung der These

Sie ist für jeden, der mit offenen Augen und Ohren das Zeitgeschehen verfolgt, fast schon Binsenweisheit geworden. Doch ist dieses Bewußtsein, das man ökologisches Bewußtsein nennen muß, wohl noch nicht Allgemeingut geworden. Ein weltweiter Durchbruch dieser Gedanken gelang dem berühmten ersten Bericht an den Club of Rome, „Grenzen des Wachstums“ von MEADOWS [3]: Unbegrenztes Wachstum ist in einer endlichen Welt aus 2 Hauptgründen nicht möglich:

1. weil lebenswichtige Rohstoffe begrenzt sind und
2. weil die Umweltverschmutzung bei einem bestimmten Ausmaß zum Zusammenbruch der Ökosysteme führen muß, womit auch dem Menschen die Lebensgrundlage zerstört würde.

Die Produktion gewisser Güter z. B. in den USA hat von 1945 bis 1971 wie folgt zugenommen: Einwegflaschen um 53 000 %, Kunstfasern um 5 980 %, Kunststoffe um 1 960 %, Pestizide um 390 %, sonstige synthetische organische Chemikalien um 950 %, Quecksilber zur Chlorherstellung um 3 930 %, Düngestickstoff um 1 050 %, Aluminium um 680 %, Elektrizität um 530 % [4]. Dieser gewaltige Anstieg ist nur zu etwa 17 % durch die Bevölkerungszunahme verursacht worden, die heute in den Industriestaaten fast gar keine Rolle mehr spielt, sondern zum größten Teil durch den ständig steigenden Konsum der Amerikaner. Von 1970—1980 wird sich in der Bundesrepublik Deutschland eine Menge an Müll und Abfall ansammeln, die zusammengeschüttet der Höhe und Größe des Matterhorns entspräche [5]. Der Abfall belastet Luft, Boden und Gewässer in einem ungeheuren Ausmaß.

Die jährliche Weltproduktion von Pestiziden betrug 1971 ca. 1 200 000 t [5]. Die Anreicherung chlorierter Kohlenwasserstoffe, z. B. DDT oder PCB, im Zuge der Nahrungsketten und ihre verheerende Wirkung auf Tier und Mensch sind z. T. bekannt, und ständig werden neue negative Folgen festgestellt.

Die Belastung der Umwelt mit den heimtückischen Giften Blei und Quecksilber nimmt ständig zu. Der Bleigehalt der Weltmeere ist bereits 50mal höher als normal. An vielbefahrenen Straßenkreuzungen enthält jedes Kilogramm Pflanzenmasse bereits 3 Gramm Blei [5].

Die Beispiele könnten beliebig fortgesetzt werden und füllen bereits Bibliotheken. Angesichts der weltweiten Einmütigkeit aller Ökologen über die Gefahren eines weiteren Konsumzuwachses und der damit verbunden Umweltzerstörung erscheinen das „Ein-

fach-nicht-zur-Kennntnis-nehmen-Wollen“ von Grenzen und das „Weiter-fröhlich-Stolzsein“ auf Zuwachsraten bei Regierungen, Gewerkschaften und Interessensverbänden geradezu makaber.

Ich will heute nicht über die Möglichkeiten einer sinnvolleren Technologie — apostrophiert mit den Begriffen „alternative Energien“, „angepaßte Technik“, „Recycling“, „Okodesign“ usw. — sprechen; Initiativen auf diesem Gebiet sind überaus wichtig, heben aber nicht die Notwendigkeit einer drastischen Reduktion des Konsums in den reichen Ländern auf. Ich will heute nur über diese Konsumbeschränkung sprechen, da sie von jedem Bürger unabhängig von seinen beruflichen, gesellschaftlichen oder intellektuellen Möglichkeiten durch Verhaltensänderung praktiziert werden kann.

Vom ökologischen Standpunkt aus erhält auch die sogenannte Bevölkerungsexplosion in der Dritten Welt eine andere Richtung: Jeder neugeborene Nordamerikaner wird bei Beibehaltung der heutigen Konsumgewohnheiten (also ohne Zuwachsraten) in Zukunft die Umwelt ebenso belasten wie 60 Neugeborene in Indien [6]. Wenn alle Menschen auf der Erde die Ansprüche des Durchschnitts-Amerikaners von 1970 befriedigen wollten, so würden die Ressourcen der Erde für nur rund 2 Milliarden Menschen ausreichen. Daran gemessen wäre die Erde also schon heute um das Doppelte überbevölkert [2].

Ein US-Bürger verbraucht doppelt soviel Energie wie ein Deutscher, 3mal soviel wie ein Österreicher, 60mal mehr als ein Inder, 160mal mehr als ein Tansanier und 1100mal mehr als ein Bewohner von Ruanda (Ostafrika). Die 6% Amerikaner auf der Erde verbrauchen mehr Energie als die zwei Drittel der Weltbevölkerung in den Entwicklungsländern. In ökologischer Betrachtungsweise verdient daher die Zuwachsrate des Ressourcenverbrauches (7% p. a.) wesentlich mehr Beachtung als die oft zitierte Bevölkerungswachstumsrate in den Entwicklungsländern (2,7% p. a.). Die wichtigste Forderung der Umweltproblematik ist daher die Verringerung des Wachstums der Bruttosozialprodukte von Industrienationen. Aber anstatt auf Produktionssteigerung zu verzichten, vernichtet man heute lieber noch die Mehrproduktion [2]. Dies trifft in erster Linie auf die Nahrungsmittelerzeugung zu, und ich werde ein entsprechendes Beispiel noch anführen.

Damit kommen wir direkt zum 2. Kapitel:

## II. Ethische Begründung der These

Es ist eine Tatsache, daß das materielle Wohlergehen in den Industriestaaten westlicher und östli-

cher Provenienz von wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Mechanismen abhängt, die in steigendem Maße auf Kosten der Millionen Armen in den unterentwickelten Ländern gehen. Um kein falsches Bild entstehen zu lassen sei bemerkt, daß an diesen Mechanismen auch eine kleine Oberschicht in den betreffenden Staaten selbst profitiert, die sozusagen der Partner unserer wirtschaftlichen und industriellen Ambitionen ist.

Unsere Bequemlichkeit, unser unreflektiertes maßloses Verbrauchen beruht also zu einem beträchtlichen Teil auf der schrankenlosen Ausplünderung eines riesigen Heeres ärmster Mitmenschen! Diese vielleicht auf den ersten Blick provokante Feststellung ist heute durch eine umfangreiche Literatur mit sehr vielem Tatsachen- und Datenmaterial belegt [6] und hat nichts mit Ideologie zu tun.

Wenn wir eine bessere, eine humanere Welt für alle Menschen anstreben — und das ist eine ethisch zu begründende Entscheidung —, dann müssen wir solchen internationalen wirtschaftlichen Praktiken gegenüber kritisch werden. 2 dieser Mechanismen möchte ich kurz andeuten:

### 1. Prinzip des ungleichen Tausches

Im Zuge der Entwicklungshilfe wurde die Produktion in den Entwicklungsländern auf wenige Exportgüter — meist Rohstoffe — spezialisiert. Damit hörte die verhältnismäßige Selbstversorgung dieser Staaten mit den nötigsten Grundstoffen und Grundnahrungsmitteln auf, und sie wurden immer mehr von Importen aus anderen Staaten und vor allem aus Industriestaaten abhängig. Für die getauschten Produkte muß nun in den Entwicklungsländern eine wesentlich höhere Zahl von Arbeitsstunden aufgewendet werden als in den Industriestaaten. Unter voller Berücksichtigung der geringeren Qualität und Arbeitsproduktivität in den Ländern der Dritten Welt wäre der Wert ihrer Ausfuhr Güter durchschnittlich 62% höher als der gehandhabte Tauschwert. Das heißt, daß z. B. 1974 die armen den reichen Ländern durch ihre Güterexporte (ohne Erdöl) 36 Mrd. Dollar geschenkt haben, 3mal soviel wie die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe aller Industriestaaten [6]!

Das Prinzip des ungleichen Tausches führt auch zur Auslagerung der Industrieproduktion in die Zentren der Entwicklungsländer durch die multinationalen Konzerne, da z. B. einem gleich qualifizierten Facharbeiter in der BRD zehnmal mehr als seinem Kollegen in Singapur bezahlt werden muß. Das Verhältnis liegt in der Produktion von elektrischen Konsumgütern zwischen USA und Taiwan bei 18 : 1,

Diese Produktionsauslagerung führt durch die Verbilligung der Erzeugung zu gesteigertem Konsum in den Industrieländern, verhilft den Konzernen zu vermehrter Gewinnabschöpfung und verursacht in den Entwicklungsländern eine rasche Zunahme der Arbeitslosigkeit mit all ihrem Elend, da mit der industriellen Erzeugung ein Heer kleiner Handwerker, Gewerbetreibender und Händler konkurrenzunfähig wird.

## 2. Nahrungsmittel der Armen als Futter für das Vieh der Reichen

Die Erzeugung von 1 Kalorie tierischer Nahrung erfordert den Einsatz von durchschnittlich 7 Kalorien pflanzlicher Nahrungsmittel. Durch die Intensivierung der Tierproduktion werden dafür immer mehr Futtermittel eingesetzt, die auch als Nahrungsmittel für den Menschen verwendbar wären: Getreide, Sojabohnen, Ölfrüchte, Fischmehl usw. [6]. Der durchschnittliche Mitteleuropäer verzehrt etwa 10mal mehr Fleisch, als zur Deckung seines gesamten Proteinbedarfs nach den FAO-Normen nötig wäre. Wenn man bedenkt, daß ein großer Teil des Proteinbedarfs durch pflanzliche Eiweiße in der Nahrung abgedeckt wird, so stellt der übersteigerte Fleischkonsum ernährungswirtschaftlich eine ungeheure Verschwendung dar. Von den Futtermitteln, die auf diese Weise für den Fleischverzehr eines Europäers verwendet werden müssen, könnten in der Dritten Welt 70 Menschen leben! In den westlichen und östlichen Industriestaaten werden jährlich 371 Mill. Tonnen Getreide verfüttert. Das ist mehr als alle Menschen in allen Entwicklungsländern (ohne China) zusammen Getreide konsumieren [6]. 371 Millionen Tonnen! Vergleichen Sie diese Zahl mit den 12 Mill. Tonnen, die nach FAO-Schätzungen nötig wären, um den 400 Mill. schwer unterernährten Menschen in der Welt die nötigen Nährstoffe zuzuführen; oder mit den 0,6 Mill. Tonnen, die das Verhungern in der Sahel-Zone verhindert hätten! Jährlich werden aus den Entwicklungsländern 30 Mill. Tonnen Sojabohnen, 50 Mill. Tonnen Ölkuchen von Erdnüssen, Kopra, Palmkernen, Sonnenblumen usw. importiert und verfüttert. Das vergrößert in den Exportländern das Nahrungsmitteldefizit und erhöht gleichzeitig die Preise, wodurch die Unterernährung der Ärmsten exponentiell ansteigt.

Trotzdem nimmt bei uns die Intensiv- und Masentierhaltung, die auf solche Futtermittel angewiesen ist, ständig zu; obwohl wir nicht mehr wissen, wohin mit den Fleischbergen und obwohl diese Praktiken die größten Probleme auch auf anderen

Gebieten verursachen. In der EG gab es 1974 Rindfleischlager von 130 Mill. Tonnen, das sind 500 kg pro Kopf oder der Fleischkonsum von 5 Jahren, oder die Fleischmenge zur Deckung des gesamten Proteinbedarfs von 50 Jahren! [6].

Meine Damen und Herrn, Verringerung des Konsums auf allen Gebieten ist also eine ökologische und ethische Forderung.

## III. Ökonomische Begründung der These

Unsere technisierte, industrialisierte Produktion und die Vermarktung ihrer Produkte beruhen auf einer Wirtschaftstheorie, bei der die sogenannten **freien Güter der Natur** noch als unbegrenzte Faktoren in der Kostenberechnung unberücksichtigt blieben. Der endgültige Verbrauch bzw. die Schädigung oder gar Zerstörung dieser Güter — Luft, Wasser, Bodenschätze, land- und forstwirtschaftliche Böden, Pflanzen, Tiere und Menschen — zwingen zu einem Umdenken, wenn auch allen Nachfolgegenerationen die Lebensgrundlagen erhalten bleiben sollen. In den 50er Jahren hat der Nationalökonom William KAPP [7, 8] für die Kosten, die vom Einzelbetrieb nicht berechnet werden, aber die Volkswirtschaft immer mehr belasten, den Ausdruck „social costs“ (externe oder volkswirtschaftliche Kosten) geprägt. Seither sind über 20 Jahre vergangen — offenbar ein zu kurzer Zeitraum um eine neue Theorie auf akademischen Boden durchzusetzen und sie für die Praxis anwendbar zu machen. Immer noch werden diese Kosten weitestgehend ignoriert oder sogar negiert, obwohl sie durch ihre Belastung des Staatshaushaltes kaum mehr übersehen werden können (z. B. Anstieg der Krankenfürsorgekosten, Pleite des Wasserwirtschaftsfonds usw.)

Als Beispiele seien einige solcher Kosten erwähnt:

- Die Kosten der Luftverschmutzung,
- die Kosten der Gewässerverunreinigung,
- die Kosten des ständig sinkenden Grundwasserspiegels,
- die Kosten der Vergiftung der Böden,
- die Kosten des steigenden Ausfallrisikos (je technisierter, zentralisierter und somit unüberschaubarer Produktionssysteme werden, um so größer werden die Wahrscheinlichkeit und das Ausmaß einer Störung),
- die Kosten der absinkenden Volksgesundheit,
- kurz: Die Kosten des Raubbaues an den eigentlich nicht mehr freien Gütern der Natur.

Die notwendige Erfassung und Berücksichtigung dieser Kosten in der betrieblichen und volkswirtschaftlichen Kalkulation wird über kurz oder lang

zu neuen Wirtschaftstheorien, zu anderen Kosten-Nutzen-Relationen führen. Zur Beurteilung des Erfolges einer Volkswirtschaft wird nicht mehr das Bruttonationalprodukt, sondern das Nettonationalprodukt herangezogen werden, das vom ersteren übrigbleibt, wenn man die externen Kosten, die Kosten des Raubbaues im eigenen Land, wie in den Ländern, aus denen man importiert, abzieht. Eine positive Wirtschaftsbilanz wird nur dann gegeben sein, und das kann man mit großer Sicherheit vermuten, wenn man zu einer an die Ökologie angepaßten Technologie, zu einer stationären Kreislaufwirtschaft und damit auch zu einer quantitativen Einschränkung des Konsums kommen wird.

Konsumverringering ist daher nicht nur eine ökologische und ethische, sondern auch eine ökonomische Forderung, wenn man unter Ökonomie einen Begriff versteht, der die Langfristigkeit und Nachhaltigkeit alles Wirtschaftens miteinbezieht.

Auf das komplexe Problem der durch die Entwicklung der letzten 30—40 Jahre entstandenen scheinbaren Abhängigkeit von Wirtschaftswachstum und Arbeitsplatzsicherung kann ich hier nicht eingehen. Die Lösung wird zu suchen sein in der Schaffung von relativ kleinen, überschaubaren, dezentralisierten und regional organisierten Wirtschafts- und Marktstrukturen mit einem Vorrang der Dienstleistungen, angepaßter Technologie im menschlichen Maßstab und der relativen Unabhängigkeit der einzelnen Wirtschaftsglieder. Ein Konzept, das z. B. W. HEINRICH [9] in seinem Lebenswerk ausführlich ausgearbeitet hat. Der nötige Umstellungsprozeß wird sicherlich kaum ohne Krisen vor sich gehen können. Je früher wir jedoch mit dem Umdenken und der Verringerung des Konsums beginnen, um so weniger schwierig und schmerzhaft wird der Prozeß sein.

#### IV. Begründung der These mit der Frage nach dem Sinn des Lebens

Die bisher angedeuteten Fakten und Probleme können m. E. nicht unabhängig von der Frage nach dem Sinn des Lebens abgehandelt werden. Dies deshalb, weil die heutige Krise gerade die Folge einer unreflektierten Beantwortung dieser Sinnfrage durch eine einseitige und falsche Interpretation naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ist. Die mechanistisch-materialistische, sich einseitig auf naturwissenschaftliche Hypothesen stützende Weltbetrachtung, die den größten Teil der zivilisierten Welt erobert hat, führte zu einer Lebensauffassung, die u. a. den Konsum zum Selbstzweck erhebt. Daß ein solches

Weltbild auf einem pseudowissenschaftlichen Fundament beruht, das bei genauer erkenntnistheoretischer Betrachtung in sich zusammenfällt, hat z. B. M. THÜRKAUF in vielen Schriften überzeugend belegt<sup>10-12</sup>. In einem der größten Experimente der Menschheit erleben wir heute die experimentelle Bestätigung dieses Zusammenbruchs und die indirekte Beantwortung der aufgeworfenen Sinnfrage: Die Hypothese, der Sinn der menschlichen Existenz sei das Paradies auf Erden einschließlich des dazugehörigen Schlaraffenlandes, muß heute als falsifiziert betrachtet werden. In den Ländern mit der größten persönlichen Freiheit (in den USA gibt es nicht einmal eine Meldepflicht) und mit dem höchsten materiellen Wohlstand liegen die Erkrankungsraten an psychischen und psychosomatischen Leiden, die Zivilisationskrankheiten, die Selbstmordraten und die Kriminalität am höchsten. Der Mensch ist offenbar in seinem höheren Streben auf Unendlichkeit angelegt<sup>13, 14</sup> und kann die hieraus entspringenden echten Bedürfnisse in einer begrenzten Welt nicht materiell befriedigen. Es ist erstaunlich und nur als Selbstschutzmechanismus des herrschenden Systems zu verstehen, daß die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz heute in der Öffentlichkeit völlig tabuisiert wird. Auf diese Tatsache, die eine Ursache vieler psychischer Krankheiten ist, hat besonders der international bekannte Neurologe und Psychiater Prof. Dr. Viktor FRANKL<sup>15</sup> immer wieder hingewiesen. Er bezeichnet das „Leiden am sinnlosen Leben“ als eine sehr häufige seelische Erkrankung, deren Ätiologie weitgehend unbekannt ist.

Die ganze Absurdität dieser Sinnlosigkeit des heutigen übersteigerten Wirtschaftens entlarvt PESTALOZZI<sup>16</sup>, wenn er Spitzenmanagern der Industrie, einem Berufsstand mit höchstem Sozialprestige, größter individueller Entfaltungsmöglichkeit, aber auch mit höchster Selbstmordrate, folgende Fragen vorlegt:

- Konnte es Sinn Ihres Lebens gewesen sein, den Marktanteil von Meister Proper gegenüber dem Weißen Riesen um 5 % zu erhöhen?
- Konnte es Sinn Ihres Lebens gewesen sein, dem Konsumenten beizubringen, auch im Winter Eis essen zu müssen?
- Konnte es Sinn Ihres Lebens gewesen sein, sich als Werbeberater wie ein Strichjunge zu benehmen, und sich gegen Geld für jeden und jedes zu verkaufen?
- Konnte es Sinn Ihres Lebens gewesen sein, dafür zu sorgen, daß Ihre Aktionäre eine immer höhere Dividende erhalten?

- Konnte es Sinn Ihres Lebens gewesen sein, alle Ihre Intelligenz dafür einzusetzen, die Pro-Kopf-Leistung Ihrer Arbeiter ständig zu erhöhen?
- Konnte es Sinn Ihres Lebens gewesen sein, den Konsumenten zu überzeugen, daß Waschmittel mit farbigen Körnchen besser sind als solche ohne,
- daß Zahnpasta mit einem roten Strich in der Mitte besser sein muß,
- daß farbiges WC-Papier das Wohlbefinden erhöhe,
- daß es das menschliche Zusammenleben erleichtere, wenn man einander dank Spray nicht mehr riechen kann,
- daß es sinnvoller sei, sich mit leichten Zigaretten umzubringen als mit starken?

Und haben Sie nicht all dies derart wichtig genommen, daß Sie Ihre Gesundheit dafür aufs Spiel gesetzt haben, Ihre Kinder vernachlässigt haben, keine sozialen Beziehungen mehr haben, keine Freude mehr an einer Blume, am Vogelzwitschern, an einem Sommermorgen, an einem Herbststurm mehr haben?

Das Studium der Geistesgeschichte der Menschheit, die Biographien großer Menschen zeigen deutlich, daß letztlich der Mensch Glück und echte Befriedigung nur findet in einer ideellen Betätigung; und das Reich, in dem man sich dabei bewegt, das Reich der Ideen, ist unbegrenzt. Hier und nur hier ist Wachstum anzustreben:

- In der Idee der Wahrheit; im Suchen danach durch Religion, Philosophie und Wissenschaft.
- In der Idee der Harmonie und Schönheit; im Dienst an dieser Idee durch künstlerisch-schöpferische Tätigkeit oder durch hingebungsvolles Pflegen der Natur.
- In der Idee der sozialen Gerechtigkeit; im Arbeiten an einem friedlichen und gerechten Zusammenleben der Menschen durch soziale Tätigkeit aller Art, durch den Dienst am Mitmenschen und an der Gemeinschaft.

Hier muß jeder selbst seinen ihm entsprechenden Weg suchen und finden.

Setzen wir solche wirklich menschengemäßen Ziele als Prioritäten in unserem Leben, dann verliert der materielle Konsum von selbst an Bedeutung.

Konsumeinschränkung ist also eine ökologische, ethische und ökonomische Forderung und die Konsequenz eines wirklich sinnvollen Lebens.

Lassen Sie mich abschließend noch kurz andeuten, was ich nun im Konkreten damit meine: Natürlich

kann nicht jeder — wie dies einige Gruppen mit Erfolg tun — aufs verlassene Land ziehen und mittels ökologischem Landbau Autarkie anstreben. Auch ist nicht gemeint, daß wir nun in Fetzen gehen und trockenes Brot essen sollten. Aber jeder von uns kann sich vor jedem Einkauf, vor jeder Reise die ernst gemeinte Frage vorlegen: Brauche ich dieses Produkt, dieses Nahrungsmittel wirklich, muß ich tatsächlich dort und dort hinfahren? Dient dies alles meiner Gesundheit, meinem Menschsein? In welchem Maß werden dadurch wohl andere Menschen, andere Völker geschädigt? Inwieweit wird dadurch Raubbau an den Gütern der Natur getrieben?

Wenn Sie dazu Ihren Nachdruck immer mehr von der Quantität auf die Qualität verlegen, wenn Sie Produkte fordern und fördern, die mit wenig Fremdenergie und im Einklang mit der Ökologie erzeugt werden, die giftfrei, rezirkulierbar und langlebig sind, dann wird langsam der Druck entstehen, der zur Veränderung der Strukturen führt.

Wenn Sie darüber hinaus noch etwas zur Verbreitung der Idee machen wollen, so verteilen Sie z. B. diesen Vortrag. Ich gebe jedermann dazu das Copyright. Oder noch besser: Vertiefen Sie sich in die angeführte Literatur und verbreiten Sie das Wissen. Oder beteiligen Sie sich an der Stempelaktion: „**Zukunftspflicht — Konsumverzicht**“. Bedrucken Sie damit Ihre Post und Schriftstücke. Der Stempel ist um öS 104,— + MWSt. bei der Firma Patritz Dunkler OHG., Radetzkystraße 9, A-8010 Graz, Tel: 03 16/7 72 58, erhältlich.

Ich möchte meine kurzen Ausführungen mit der Überzeugung abschließen, daß die allermeisten von uns noch erleben werden, welche positive Kraft in einer freudigen Konsumverweigerung liegen wird, wenn der **kritische Konsument** die Produktion bestimmen wird.

#### Literatur

- [1] BARTUSSEK, H.: Die Einbeziehung der Ethik in die Erforschung der Haltungstechniken als Konsequenz wissenschaftlicher Erfahrung. In: The ethology and ethics of farm animal production. Papers of a Conference, Reihe Tierhaltung, Birkhäuser Verlag, Basel 1978 (im Druck).
- [2] VESTER, F.: Das Überlebensprogramm. Fischer Nr. 6274, Frankfurt/M. 1975.
- [3] MEADOWS, D. L. et al.: Die Grenzen des Wachstums dva, Stuttgart 1972.
- [4] COMMONER, B.: The Closing Circle: Confronting the Environmental Crisis. Jonathan Cape, 1971. zit. nach [2].
- [5] UMWELT 2000: Kleine Senckenberg-Reihe Nr. 3, Frankfurt/M. 1971.
- [6] STRAHM, R. H.: Überentwicklung — Unterentwicklung. Ein Werkbuch mit Schaubildern und Kommentaren über die wirtschaftlichen Mechanismen der Armut. Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg 1976.

- [7] KAPP, W.: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft. Tübingen, Zürich 1958.
- [8] KAPP, W.: Nationalökonomie und rationaler Humanismus. *Kyklos* — Internat. Zeitschr. f. Sozialwissensch., Vol. XXI—1968, Fasc. 1, 1—25.
- [9] PICHLER, J. H. (Hrsg.): Die Ganzheit von Wirtschaft Staat und Gesellschaft. Ausgewählte Schriften von W. Heinrich. Verlag Duncker und Humblot, Berlin 1977.
- [10] THÜRKAUF, M.: Sackgasse Wissenschaftsgläubigkeit. Zur Überbewertung der exakt-naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise durch die Erfolge der Technik. Strom Verlag, Zürich 1975.
- [11] THÜRKAUF, M.: Wissenschaft und moralische Verantwortung, vom Bildungswert des naturwissenschaftlichen Unterrichtes. Novalis Verlag, Schaffhausen 1977.
- [12] THÜRKAUF, M.: Schritte in den Materialismus: die „Galilei“-Prozesse. *Die Kommenden* 31, 22, 1977, 5—8.
- [13] SCHUMACHER, E. F.: Es geht auch anders. Jenseits des Wachstums. Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß. Desch Verlag, München, Wien, Basel 1974.
- [14] HINZ, W.: Geborgenheit. Arthur Brunner Verlag, Zürich 1975, Münchhaldenstrasse 9, CH-8008 Zürich.
- [15] FRANKL, V. E.: Das Leiden am sinnlosen Leben. *Steirische Berichte*, Graz 6/1977, 2—3.
- [16] PESTALOZZI, H. A.: Sag Ja zum Nein. Die positive Verweigerung des kritischen Konsumenten. Vortrag vor dem Efficiency-Club, Zürich, 10. 3. 1977. Manuskript erhältlich am Gottlieb-Duttweiler-Institut, CH-8803 Rüschlikon.

(Anschrift des Verfassers: Dipl.-Ing. Dr. techn. H. Bartussek,  
A-8952 Irdning)